

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

157 (9.7.1915)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalpreise billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

Vom 28. Juni bis 4. Juli.

Von Richard Gädke.

Wir dürfen uns nicht in der Hoffnung wiegen, den Höhepunkt dieses Krieges bereits überschritten zu haben; ungewissheit aber hat uns die vergangene Woche ein gut Stück vorwärts gebracht und reißt sich ohne Rückschlag den siegreichen Wochen an, die mit Beginn des Mai für uns eingeleitet haben.

Im Osten sind die russischen Heere auf unserem rechten Flügel weiter nach Osten bis an den Bug und an die Flota-Lipa unter lebhaften Nachhutgefechten zurückgeworfen worden. Die verbündeten Truppen stehen an dem nächsten Punkte 40 Kilometer östlich Lemberg. Die Armee des Generals v. Rinsingen kämpft nunmehr in voller Stärke auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer und hat sich aus diesem Grunde weit nach Norden hinausgezogen; links an sie anschließend geht die österreichische Armee des Generals von Böhm-Ermolli gegen den Bug in der Linie von Krassne bis nördlich Kamionka-Strumilowa vor. Die Russen aber machen ihnen den Rest von Ostgalizien mit größter Hartnäckigkeit Schritt vor Schritt streitig. Der äußerste rechte Flügel der Verbündeten, die österreichische Armee Pfleger-Baltin hält seit vierzehn Tagen fast im rechten Winkel zur Armee Rinsingens, die Dnjestr-Front von der Mündung der Flota-Lipa bis zur besarabischen Grenze. Der von ihr zu sichernde Raum beruht sich durch die Fortschritte Rinsingens derart, daß wir wohl der Wiederaufnahme auch ihre angriffsweisen Tätigkeit entgegensehen dürfen.

Das bei weitem größte Interesse aber sammelt sich zurzeit auf die Bewegungen der verbündeten Heere, die unter dem Befehl des Feldmarschalls v. Mackensen bereit sind. Das siegreiche und ungeheure Vorwärtsschieben des verbündeten Heeres vom Dunajec über den San und über Lemberg auf den Bug hatte beträchtliche russische Streitkräfte weißlich und östlich der Weichsel in ihrer linken Flanke gelassen. Nur die Unfähigkeit dieser russischen Truppen zum Angriff hatte den sehr kühnen Vormarsch der Deutschen in östlicher Richtung ohne Gefahr gestattet. Da das aber möglich war, so lockerte sich allmählich der Zusammenhang der in Polen hartnäckig stehenden russischen Heere mit den auf die Wolhynische Grenze östlich zurückweichenden russischen Truppenteilen. Es wurde Zeit, diesen günstigen Umstand zu benutzen und damit zugleich jede Planfängerbedrohung für die Zukunft unmöglich zu machen. Die österreichische Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand, die während der San-Kämpfe dem Befehl Mackensens unterstellt wurde, war für sich allein nicht stark genug zu dieser Aufgabe. Schon während des Vorgehens auf Lemberg scheint daher die allmähliche Herumschwenkung der deutschen 11. Armee aus der östlichen in die nördliche Richtung eingeleitet zu sein — eine marchtechnisch keineswegs leichte Aufgabe, besonders wenn man bedenkt, daß der zahllose Heeresstolz in richtigem Verhältnis zu den einzelnen Armeekorps gleichfalls in die neue Marschrichtung geleitet werden mußte. Zuerst unterstützte der linke Flügel über Giesanow die Oesterreicher in ihren Kämpfen um den Tamer-Abchnitt, dann rückte die Mitte über Rawaruska gegen Janinow und Komarow zu beiden Seiten des oberen Weprz nach, während der rechte Flügel zunächst noch in nordöstlicher Richtung vorrückte und am 28. Juni die Russen bei Mostywelel schlug. Er warf sie dann weiter auf Krystynopol und Sokal und schließlich über Krjlow am Bug (65 Kilometer nordwestlich Kamionka-Strumilowa, 92 Kilometer nördlich Janinow) zurück, um so jede Gefahr für die eigene rechte Flanke auszuschließen. Augenblicklich befinden sich die verbündeten Truppen des Feldmarschalls Mackensen in einer 170 Kilometer breiten Front zwischen Weichsel und Bug auf der Linie Josephow-Starz Jadosz (10 Kilometer nördlich Janinow) Krjlow im siegreichen Vormarsch in fast nördlicher Richtung. Der rechte Flügel scheint noch ein wenig abzuhängen. Man sollte meinen, daß ein weiterer erfolgreicher Vormarsch dieser Heeresgruppe, der sich westlich der Weichsel die deutsch-österreichische Armee des Generalobersten v. Boyrlich anschließt, zu glücklichen Ergebnissen führen müßte. Von Lubin und damit von der südlichen Zufuhrlinie der westpolnischen Armeen Rußlands, befanden sich die verbündeten Truppen am Morgen des 5. Juni nur noch 40 Kilometer entfernt; bis Siedle aber, an der Bahn Warschau-Brest-Litowsk haben sie keinen längeren Marsch als die westlich Warschau an der Byuro und Nowa noch haltenden russischen Truppen. Allerdings liegt dazwischen noch die breite Flußnieberung des Weprz mit ihrer östlichen Verlängerung, der Lysmenica. Der Weprz mündet bei der Festung Swangorod in die Weichsel.

Nach Norden sind die Rückzugsstraßen der Russen durch den besetzten Bug-Narew-Abchnitt gegen die Truppen Hindenburgs vorläufig noch gesichert. Inzwischen steigen ihre großen Verluste sich von Tag zu Tag; in den ersten vier Julitagen haben sie schon wieder fast 26 000 Gefangene in unseren und der Oesterreicher Händen gelassen.

Auf ihre ganz auffällig geringen Verluste an Offizieren muß man immer wieder hinweisen.

Wenn der deutsche Generalstab sich in diesen Tagen entschlossen hat, eine zusammenhängende Darstellung der Kämpfe um Arras, der sogenannten Loreto-Schlacht herauszugeben, so scheint er damit andeuten zu wollen, daß er diese Kriegsepisode nunmehr für abgeschlossen hält, soweit wenigstens die Durchbruchversuche der Franzosen in Betracht kommen. Aber schon aus dem ersten Teil der Schilderungen, der den großen Angriff des 9. Mai behandelt, geht hervor, daß wir diesmal mit dem bei weitem ernstesten und schwersten Angriff der Franzosen zu tun hatten. So tapfer auch die Stürme in der Champagne und an den Maas Höhen angefaßt waren, sie konnten sich an Größe der eingesetzten Streitkräfte, an Planmäßigkeit der Vorbereitung und Durchführung, an hingebender Opferwilligkeit der Truppen, an Entschlossenheit der Führung mit dieser gewaltigen Schlacht nicht vergleichen. Einschließlich der Engländer scheinen auf eine Frontlänge von 45 Kilometern über 20 Infanteriedivisionen oder mehr als 250 000 Mann Fußvolk eingesetzt worden zu sein, auf jeden Meter etwa sechs Mann. Auf dem Raume aber, auf dem die französische Heerführung die Entscheidung mit allen Kräften erstrebte, zwischen Carency bis Neuville, hat man am ersten Tage fünf Divisionen oder etwa 70 000 Mann Infanterie in den Glutöfen des Kampfes geworfen, das macht auf den Meter Frontlinie etwa 12 Mann. Und ähnlich gestaltete sich die Wucht des Angriffs in der Loretohöhe. Dazu kam die Verammlung einer ungewöhnlich gewaltigen Artillerie, deren Trommelfeuer nach Privatbriefen einen überwältigenden Eindruck gemacht und eine fürchterliche Wirkung ausgelöst haben muß, deren nur eine Truppe von eisernen Nerven noch standhalten konnte. Die Franzosen hatten hierfür ihre besten Männer herangezogen: die Krieger der Bretagne, die eisernen Korps von Epinal und Nancy, die Zuaven, die Marokkaner, die Fremdenlegion wetteiferten miteinander um die Palme des Sieges. Aber die ungelimte Tapferkeit des an Zahl überlegenen Gegners brach sich schließlich dennoch an der eisernen Entschlossenheit einer an Tüchtigkeit überlegenen Minderzahl!

Uebrigens scheinen die Engländer auch bei diesem Versuche wieder bei aller Tapferkeit im einzelnen ihre Kräfte möglichst geschont zu haben; die Hauptlast des Kampfes ließen sie die Franzosen tragen, ihr Angriffswille erlahmte jedenfalls früher als der ihrer Verbündeten. Daß die Franzosen hier ungeheure Verluste erlitten haben müssen, geht aus der Darstellung des Generalstabs unmittelbar hervor. Ihren Zweck, die Russen mittelbar zu unterstützen und zu entlasten, haben sie aber ebenso wenig erreicht, wie die Hauptaufgabe, die Deutschen zu schlagen. Und so will denn der Generalstab mit seiner Beroffentlichung gerade jetzt dem deutschen Volke wohl die Inubersticht einflößen, daß unsere Stellung im Westen unerquicklich ist, während wir im Osten von Erfolg zu Erfolg fortzuschreiten.

Im Südwesten Oesterreich-Ungarns stehen die Sachen noch immer auf dem gleichen Fieck wie in der vergangenen Woche; und an das wird man als Erfolg unserer Verbündeten buchen müssen. Unzweifelhaft, als in der verflorenen Woche die Italiener endlich mit größeren Kräften angegriffen haben. In der Nacht zum 30. Juni sind sie mit mehreren Divisionen zum Angriff am östlichen Ufer des unteren Jonago vorgebrochen. Die Angriffe, die sich besonders gegen das Plateau von Doberdo richteten, bald aber auch in nördlicher Richtung verlängert wurden, sind seitdem mehrfach und auch mit einiger Entschiedenheit wiederholt worden. Erfolg haben sie so wenig gehabt, daß der Generalstabschef Cadorna es vorzieht, nur von mißglückten Gegenangriffen der Oesterreicher zu sprechen, aber seinerseits keinen Raumgewinn verzeichnet.

Man weiß auf die ungewöhnlich großen Schwierigkeiten hin, die die italienische Offensiv in den geographischen Verhältnissen jener Grenzlandschaften findet. Diese Schwierigkeiten des aus der Ebene schroff ansteigenden Felsgebirges mit seinen von langer Hand vorbereiteten starken Sperrbefestigungen sind bekannt und in Rechnung gestellt. Aber das erklärt nicht, warum die Italiener jener Schwierigkeiten mit unzulänglichen Kräften, verkehrten Mitteln und — erstaunlicherweise — ungenügender Vorbereitung Herr zu werden versuchten. Immer wieder steigt die Vermutung auf, daß die italienische Heeresleitung einen beträchtlichen Teil ihrer Streitkräfte noch immer für andere Aufgaben zurück behält.

In den Dardanellen haben sich die Verbündeten wiederum schwere Schlägen und beträchtliche Verluste geholt. Die viel umstrittene Höhe von Krithia, östlich Ari-Burnu, ist noch immer nicht in ihrem Besitz; im Gegenteil scheinen sie gegen die Küste hin Raum verloren zu haben. Das alles läßt ihren Wunsch und ihre andauernden Bemühungen sehr erklärlich erscheinen, noch andere Staaten in dieses übereilt begonnene und mangelhaft durchgeführte Abenteuer hineinzuziehen. Denn unzweifelhaft wäre die Eroberung der Dardanellen ein sehr großer moralischer, militärischer und politischer Erfolg.

Der einzige Weg zum Frieden.

Von Eduard David.

„Es gibt wohl keinen, der nicht im Innern mit tiefer und heißer Sehnsucht an die Stunde denkt, in der einst die Waffen sich senken und die Friedensfahnen im Winde wehen werden.“ So schrieb kürzlich die „Kreuzzeitung“. Das ist nichts anderes, als was von sozialdemokratischer Seite immer und immer wieder gesagt worden ist über die Grundstimmung in unserem wie in allen am Kriege beteiligten Völkern.

Wo aber der Wunsch nach dem Ende des furchtbaren Gemetzels lebt, da erhebt sich auch die Frage: was können wir tun, um unser Wünschen in Wirklichkeit zu verwandeln?

Die Sozialdemokratie hat in ihrer Erklärung am 4. August v. J. die Forderung erhoben, daß dem Krieg ein Ende gemacht werde, „sobald das Ziel der Sicherung erreicht und die Gegner zum Frieden geneigt sind“. Es liegt auf der Hand, daß die beiden Voraussetzungen, die hier für den Tag der Friedensforderung ausgesprochen werden, innerlich untrennbar zusammengehören. Es ist unmöglich, einseitig von uns aus zu sagen, das Ziel der Sicherung ist nun erreicht. Mag die militärische Lage noch so günstig sein, mag man noch so fest davon überzeugt sein, daß unsere Heere eine unüberwindbare Schutzwehr bilden gegen alle Einbruchversuche der Gegner in unser eigenes Land, so wäre es doch durchaus verkehrt, daraus den Schluß zu ziehen, daß nunmehr die Gefahr für unsere nationale Sicherheit beseitigt sei.

Solange nicht auch die feindlichen Mächte zu dieser Ueberzeugung von der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unerreichbarkeit ihrer Herrschmutterungs- und Eroberungspläne gekommen sind, ist das Ziel der Sicherung nicht erreicht. Solange die Gegner auf ihren Sieg hoffen, werden die Gegner ein Friedensangebot unsererseits zurückweisen, oder wenn sie sich wirklich auf Verhandlungen einließen, doch keinesfalls zu Friedensbedingungen geneigt sein, die wir mit Ehren und gutem Gewissen unserem Lande gegenüber annehmen könnten. Es ist nun einmal so, daß nicht der Sieger, sondern der Besiegte um Frieden zu bitten pflegt. Mit dem Ersuchen um Frieden befundet die Partei, von der es ausgeht, daß sie sich als die unterlegene fühlt. So wird es von der Gegenseite aufgefaßt und ausgenutzt.

Kann darum der Sieger nicht, ohne seine eigene Position zu schädigen, um Friedensverhandlungen nachsuchen, so kann er doch etwas anderes tun. Gerade weil er sich als der Stärkere fühlt, braucht er aus seiner Vereitschaft keinen Gehl zu machen, in Friedensverhandlungen einzutreten, sofern die Gegenpartei solche wünscht. In diesem und keinem anderen Sinne ist auch die Grundgedung des Parteivorstandes gemeint gewesen, die so mißverständliche Auffassungen und erregte Erwidern in gegnerischen Blättern ausgelöst hat. Es ist ganz selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Partei Deutschland nicht die Rolle des Besiegten, um Frieden bittenden Landes zumutet. Wenn im Ausland, namentlich in den führenden französischen Blättern unserer Friedensbereitschaft eine solche Deutung gegeben wird, so ist das eine arge Verkennung unserer Auffassungen und Absichten.

Leider war das Echo, daß alle früheren aus unseren Reihen kommenden Friedensanregungen auslösten, auf den gleichen Ton gestimmt. Nicht nur, daß die leitenden Staatsmänner der feindlichen Mächte und ihre Presseorgane darin nur Zeichen der inneren Schwäche Deutschlands erblickten und sie demgemäß ausschlochten. Auch die führenden Vertreter und Blätter der sozialdemokratischen Parteien haben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in das nämliche Horn geblasen. Statt auf ihre Regierungen, in denen ihre eigenen Parteigenossen sitzen, in verständigem Sinne einzuwirken, haben die Sozialisten der Westmächte immer wieder ihre Entschlossenheit bekundet, Seite an Seite mit ihren Regierungen den Krieg fortzuführen bis zur Niederwerfung Deutschlands und der Verwirklichung gewisser gegen das Reich und seine Verbündeten gerichteter Eroberungspläne.

Erst in den letzten Tagen mußten wir wieder eine Reihe solcher Aeußerungen verzeichnen. Die gewichtigste war die Antwort, die der belgische sozialistische Minister Vandervelde einem Vertreter der deutschen Minderheit gab, der in dem holländischen Parteiblatt „Het Volk“ den Appell an ihn gerichtet hatte, sich doch zu einer gemeinsamen Aussprache mit deutschen Sozialisten über die Frage des Friedens bereitzufinden. Vandervelde erklärte in der „Humanitee“ vom 22. Juni:

„Solange noch ein deutscher Soldat auf dem Boden des vergewaltigten Belgiens und des überfallenen Frankreichs verbleibt, werden wir die Ohren verstopfen, wenn man uns von gemeinsamer Friedensaktion reden will.“

Also erst müssen die deutschen Seere von Belgien und Frankreich herausgeworfen sein, oder sie müssen das eroberte Gebiet freiwillig und im Vertrauen auf die Grobmut der feindlichen Mächte geräumt haben, bevor der Vorsitzende der sozialistischen Internationale sich herbeilassen will, mit den deutschen Parteigenossen über die Frage der Friedensförderung zu beraten. Und dem stimmt das führende französische Parteiblatt zu, indem es erklärt, Vandervelde befände sich mit dieser brüskierten Abweisung „in voller Übereinstimmung mit den französischen Sozialisten und der „Humanität“.

Von einer Geneigtheit zum Frieden ist also da noch keine Spur zu finden. Auch das erneute Bekenntnis Vanderveldes zu den Eroberungsplänen der Koalition bezeugt das. Er sagt in jenem selben Artikel:

„Italien hat interveniert. Die Balkanvölker werden vielleicht morgen intervenieren. Durch die Tat unserer Angreifer erhebt sich nun die Frage der Nationalitäten von den Bogen bis zu den Dardanellen. Unter diesen Verhältnissen ist die Rückkehr zum status quo ante bellum (Zustand vor dem Kriege) unmöglich. Die Frage, was aus Polen, aus Elsaß-Lothringen und auch aus den rumänischen, serbischen, italienischen, bulgarischen und griechischen Völkern werden wird, ist nicht mehr zu umgehen.“

Dieses „großzügige“ Eroberungsprogramm vergißt selbstverständlich die Befreiung der zahlreichen unter dem moskowitzischen Joch seufzenden Nationen zu erwähnen. Dagegen hat es die uns Deutsche am nächsten berührende „Befreiung“ des zu vier Fünftel nationaldeutschen Elsaß-Lothringens nicht vergessen. Auch der sozialistische Abgeordnete Renaudel vergißt sie nicht in seiner Antwort auf Haages „Gebot der Stunde“, über dessen „mutige Sprache“ er sich natürlich sehr freut. Nachdem er uns Deutschen die beruhigende Versicherung gegeben hat, daß unter den französischen Sozialisten bisher noch niemand von der Möglichkeit einer Annexion deutscher Gebiete gesprochen habe, fügt er freundlich hinzu: „Die Rückkehr der mit Gewalt weggenommenen Provinzen zu fordern, heißt nicht von Annexion sprechen.“

Danach steht fest, daß der Krieg nach den Absichten der feindlichen Mächte immer noch den Charakter eines gegen uns gerichteten Eroberungskrieges hat. Die Hoffnung, das Deutsche Reich und seine Verbündeten niederwerfen zu können, lebt ungebrochen fort in den Köpfen der Staatsmänner des feindlichen Auslandes, einschließlich der einflussreichsten sozialistischen Politiker. Gibt es angesichts dieser bedauerlichen Tatsache keinen Weg für die deutsche Sozialdemokratie, den Frieden dennoch zu fordern?

Jawohl, es gibt einen solchen Weg! Wir müssen eben dahin wirken, daß auch jene zweite Voraussetzung der Friedensmöglichkeit geschaffen wird, d. h. wir müssen dafür sorgen, daß die Gegner zum Frieden geneigt werden. Mit bloßen Erklärungen der Friedensbereitschaft deutscherseits ist das nicht möglich. Die Erfahrung hat es genügend gelehrt. Was bleiben also für andere Mittel, jenem Ziel näher zu kommen? Ich sehe nur zwei:

Einmal müssen wir alles daran setzen, die militärische Lage noch mehr zu unseren Gunsten zu gestalten. Jeder Sieg der deutschen Waffen im Osten oder im Westen, zu Wasser oder zu Lande, fördert die Friedensneigung unserer Gegner. Denn er schwächt ihre Kraft und damit ihre Sieges- und Eroberungshoffnungen. Unsere braven Parteigenossen, die draußen in treuer Kameradschaft mit unserer gesamten Wehrmacht Uebermenschliches an Ausdauer und Tapferkeit leisten, fördern damit den Frieden. Sie in ihrem Kampfesmut, in ihrer Kraft des Ausharrens stärken, heißt den Tag des ersehnten Friedens beschleunigen.

Zum zweiten gilt es, die Widerstandskraft der Bevölkerung in der Heimat aufrecht zu erhalten, alles zu tun, was den festen Zusammenhalt des deutschen Volkes in diesem furchtbaren Ringen um seine nationale Existenz und Entwicklungsfreiheit fördert. Unsere Gegner sind begierig auf jedes Zeichen der Schwäche und Uneinigkeit innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft. Sie frohlocken über alles, was sie in diesem Sinne auslegen können. Das ist nur zu natürlich. Stärkt es doch ihre Lieblingshoffnung, daß je länger der Krieg dauere, um so weniger das deutsche Volk imstande sein werde, der ungeheuren Ueberzahl seiner Feinde zu widerstehen. Aus diesem Grunde sind auch die Quertreibereien der Opposition in der Reihe der deutschen Sozialdemokratie vom feindlichen Auslande begrüßt worden. Auch das Manifest der Genossen Haase, Bernstein und Kautsky wurde nur unter diesem Gesichtspunkt gewertet. Sie tragen deshalb nicht zur Förderung des Friedens bei, sie bewirken das Gegenteil: sie verlängern den Krieg!

Sollen wir darum, daß der ersehnte Tag des Friedens bald herannahen, so müssen wir alles daran setzen, daß auch unsere Gegner sich von der Unüberwindbarkeit unserer Wehrmacht und der Unersehbarkeit unserer inneren Einheit überzeugen. Je schneller wir ihnen die Einsicht beibringen, daß es mit all ihren Zerschmetterungs- und Eroberungsplänen nichts ist, je deutlicher wir ihnen zeigen, daß alle ihre Hoffnungen auf innere Uneinigkeit und Schwächung eitel sind, umso eher werden wir sie zum Frieden geneigt machen. Das ist der einzige Weg zu einem baldigen, guten und sicheren Frieden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 8. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 7. Juli, 8 Uhr nachmittags. Im Gebiete nördlich von Arras dauerte das Bombardement die ganze Nacht an. Zwei mit schweren Geschützen ausgeführte deutsche Angriffe gegen den Bahnhof von Souchez wurden zurückgeworfen. Aus den Maas-Höhen wurde gegen 9 Uhr abends ein neuer deutscher Angriff gegen unsere Stellungen auf der Höhe südlich der Bonvaux-Schlucht durch unser Kreuzfeuer angehalten. Die Deutschen griffen gleichzeitig westlich dieser Höhe an. Sie wurden auch an dieser Stelle zurückgeworfen. Südöstlich von St. Mihiel ergriff der Feind diese Nacht nach einem Bombardement von äußerster Bestialität die Offensive. Auf einer Front,

die sich von den das rechte Maasufer beherrschenden Höhen bis zu dem Tete-de-Bache genannten Ort im Walde von Apremont erstreckt. An einer einzigen Stelle in der Gegend von Baugferre gelang es dem Feind, auf etwa 700 Meter Front in unsere erste Linie einzudringen. Er wurde sonst überall mit starken Verlusten zurückgeworfen. Im Ostteil des Priesterwaldes hielten wir einen neuen deutschen Angriffsvorstoß an, dem das Schleiern brennender Flüssigkeiten vorausging. Auf der übrigen Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 8. Juli, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von etwa 800 Metern in unseren vordersten Graben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach im Feuer zusammen. Um ein kleines Grabenstück, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten gekämpft.

Gegen die von uns genommenen Stellungen westlich Apremont dauerten die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf

3 Offiziere und über 400 Mann erhöht.

Auf der ganzen Westfront fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff aus Richtung Rowno wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Beim Dorfe Stegma, nordöstlich von Przasnysz wurden einige russische Graben genommen und besetzt. Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strzegowo und von Starozreby (nordöstlich und südwestlich von Racionz) hatten keinen Erfolg.

Veruche des Gegners, uns die gestern eroberte Höhe 95 östlich Dolowatka zu entreißen, scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der zwischen dem Dnjepr und oberer Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 8. Juli. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 8. Juli, vormittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Russisch-Polen, östlich der Weichsel, dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe wurden blutig abge schlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zur Dedung von Lublin herangeführt, zum Gegenangriff vorgingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Chaussee auf den Höhen nördlich Kraunik zurückgenommen.

Westlich der Weichsel wurden einige russische Vorstellungen erstickt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Grenzen östlich Trebinje hat in der Nacht zum 7. Juli der Kampf gegen die Montenegriner erneut begonnen. Da der Gegenangriff am 6. Juni mißlungen war, verfuhr der Feind nach noch einem Vorstoß, der jedoch in unserer Infanterie und Artilleriefireur völlig zusammenbrach. Nunmehr herrscht dort Ruhe.

An den übrigen Grenzen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Kampf zur See.

Die Deutschen heben in Liban 15 Handelsdampfer.

Berlin, 8. Juli. Die Deutschen brachten im Hafen von Liban laut einem kopenhagener Telegramm der „T. N.“ 15 Dampfer wieder flott, die von den Russen vor ihrem Abzug versenkt worden waren.

Der italienische Panzerkreuzer „Amalfi“ versenkt.

Wien, 8. Juli. (W.W. Nicht amtlich.) Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer, Typ „Amalfi“, in der Nordadria.

Die „Amalfi“ ist ein Panzerkreuzer aus dem Jahre 1908. Sie hatte eine Wasserdrängung von 10 600 Tonnen und war ein modernes Schiff. Die Schmelzleistung der „Amalfi“ war 23,8 Knoten, die Armierung bestand aus vier 25,4 Zentimeter, acht 19 Zentimeter, sechzehn 7,6 Zentimeter und zwei 4,7 Zentimeter-Geschützen. Außerdem verfügte der Kreuzer über drei unter Wasser liegende Torpedolanzrohre. Die Besatzung zählte 684 Köpfe.

Die amtliche italienische Darstellung.

Rom, 8. Juli. (W.W. Nicht amtlich.) Der Chef des Admiralstabs teilt mit:

Vorgestern nacht wurde eine Aufklärungsfahrt in der oberen Adria unternommen. Der Kreuzer „Amalfi“, welcher daran teilnahm, wurde bei Tagesanbruch von einem österreichisch-ungarischen Tauchboot torpediert. Das Schiff hatte sofort schwere Schlagseite nach links. Auf den Befehl des Kommandanten, der der Besatzung befahl, sich ins Meer zu

werfen, ertönte der Ruf: „Es lebe der König! Es lebe Italien!“

Die ganze Besatzung, welche am Heck des Schiffes versammelt war, stimmte mit bewundernswerter Disziplin in die Rufe ein. Der Kommandant verließ als letzter das Schiff, indem er sich auf der noch aus dem Wasser ragenden Seite des Schiffes herunterleitete. Der Kreuzer versank kurz darauf. Es gelang uns nahezu, die gesamte Besatzung zu retten.

Lhaon-de-Nebel.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. Juli. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der kaukasischen Front verfuhr die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie sich in ihren Stellungen zu halten und Gegenangriffe zu unternehmen. Die Veruche schlugen alle fehl.

An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie bei Ari Burnu am 6. Juli wirksam die feindlichen Stellungen an und verursachte schweren Schaden. Die gegen unsere linken Flügel kämpfende feindliche Artillerie beschloß infolge schlecht gestellten Feuers die eigenen Schützengräben und fügte dadurch ihren eigenen Soldaten beträchtliche Verluste zu.

Bei Sedd-ul-Bahr schlugen wir die mittels Erleuchtungsfuges des Feindes vorbereiteten Angriffe ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Während der Feind bei Telle-Burnu mit Ein- und Auschiffen beschäftigt war, woran sich Kriegsschiffe und kleinere Boote beteiligten, eröffnete unsere anatolische Küstenbatterie das Feuer auf die genannten Stellungen. Eine Granate fiel mitten in eine Batterie. Das Feuer verursachte eine große Verwirrung und Verluste. Diefelbe Batterie sprengte ein feindliches Munitionsdepot in der Nähe in die Luft. — Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

Im Görzischen unternahmen die Italiener gestern wieder einzelne Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf und sandten auch Mobilmiliz ins Treffen. Unsere Truppen schlugen sämtliche feindliche Angriffe, wie immer, ab. Am mittleren Isonzo und im Krn-Gebiet herrscht Ruhe. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet fanden nur Gefechtskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 8. Juli. (Nicht amtlich.) Generalstabsbericht. Im Daonetal unternahm der Feind einen Angriff gegen unsere Stellung vom Besso-di-Gampo; er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Im Cadore eröffnete unsere schwere Artillerie das Feuer auf das besetzte Werk Lacorte im Hochal von Cordolana und auf dem Abschnitt Tressasse bis Bapalolapa. Sie verursachte schweren Schaden. In Südtirol wurden außer den üblichen vergeblichen Angriffen in Richtung des großen Pal feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Pramofiofah und bei Star-nis zurückgeschlagen. Wir schoben langsam aber beständig fort, auf dem Plateau von Caries vorzurücken. Wir machten dort insgesamt in den Tagen vom 4. Juli bis 7. Juli 1400 Gefangene. In der Nacht vom 6. und 7. Juli bombardierte eines unserer Luftschiffe wirksam die wichtige Eisenbahnstreckung nördlich Ophina. Am Vormittag des 6. Juli gelang es einem unserer Flugzeuggeschwader, zahlreiche Bomben auf das österreichische Flugfeld bei Vissioizza östlich Görz zu werfen. Brände wurden verursacht. Ein anderes Flugzeug belegte den Bahnhof von Rabejina mit Bomben. Obwohl die Flieger dem Abschirmungswehr- und Artilleriefireur ausgesetzt waren, kehrten sie wohlbehalten heim.

Eine österreichische Zurückweisung.

Wien, 8. Juli. (W.W. Nicht amtlich.) Zu dem italienischen Generalstabsbericht vom 6. Juli bemerkt das Kriegspressquartier: Angesichts der beständigen Mißerfolge der planmäßig verlaufenden Operationen verfällt die italienische Heeresleitung, da die Ausrede mit der Bitterung nicht mehr recht verfangen will, augenblicklich auf eine andere Entschuldigung, die Benutzung unerlaubter Waffen und Kriegslisten seitens unserer Krieger. Wir nehmen diesen Vorwurf mit derselben Gelassenheit wie die stets wiederkehrende Behauptung hin, daß es unserer Truppen nicht gelinge, den Italienern ihre Stellungen zu entreißen. Wir sind eben so sonderbare Leute, daß wir in der Verteidigung angreifen.

Die Wirkung der Isonzo-Schlacht auf Italien.

Berlin, 8. Juli. Infolge der Ereignisse am Isonzo sind aus Venedig, wie ein Telegramm der „Nat.-Ztg.“ aus Lugano besagt, mehrere Eisenbahnzüge mit wertvollen Kunstschätzen und der Bibliothek in das Innere Italiens abgegangen. Die Flucht der Wohlhabenden aus Venedig ist allgemein.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Siegeszweifel der „Daily Mail“.

Berlin, 8. Juli. Die „Daily Mail“ schreibt wie die „Post-Ztg.“ über Amsterdams erfährt: Glauben wir wirklich, daß wir mit hochorganisierten Völkern wie die Deutschen und ihre Verbündeten es sind, fertig werden, weil wir es mit Ach und Krach bei dem halbbarbarischen agrikulturnellen Vurenvolf fertig gebracht haben? Die Welt kennt unser Fiasco. Deutsche Unterseeboote kamen durch das Mittelmeer, schnitten unsere Armeen von der Seebasis ab und versenkten zwei englische Kriegsschiffe in zwei Tagen. Monate lang ist uns die Wahrheit verschwiegen worden. Rißt sich England das länger gefallen, so wird es die Unterstützung seiner Verbündeten, den Enthusiasmus der Kolonien, seiner Soldaten und Matrosen und schließlich den Krieg verlieren.

Portugal möchte nicht in den Krieg ziehen.

Berlin, 8. Juli. Der Madrider „Imparcial“ meldet laut einem Genfer Telegramm der „Nationalzeitung“: Infolge der Gerüchte von einem bevorstehenden Eintritt

ffies ver-
glin in
das
roenden
reuzer
e gante

Rebel.

h.

haupt-
ruchte die
Kavallerie
riffe zu

Artillerie
blischen
Die gegen
Beschlag
und
erliche zu
mittels Ge-
riffe ab
Freind her
stigt war,
eröffnete
auf die
in eine
nung und
Munition
ändern

er gestern
ückenkopf
er Trup-
mer, ab-
cht Kube.
et fanden

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Portugals in den Weltkrieg haben in Lissabon revolutionäre Kundgebungen stattgefunden. „Diario“ schreibt, daß bisher keine Kriegsbeteiligung Portugals beschlossen sei und auch keine in Aussicht stehe. In Porto hat die Arbeiterschaft vor dem englischen Konsulat demonstriert.

Zur finanziellen Lage Englands nach dem Kriege.

London, 8. Juli. (Nicht amtlich.) Im Oberhaus brachte Lord Middleton eine Resolution ein, daß die Regierung Schritte tun müsse, um die nichtmilitärischen Staatsausgaben zu verringern. Er sagte dabei, daß die letzten Tage eine beträchtlich veränderte Haltung der Regierung betreffend des Krieges zeigten. Neben wie die Kurgen stehen erkennen, daß die Regierung entschlossen sei, das Volk nicht länger im Zweifel zu lassen, daß die Masse abgenommen und der Ernst der Lage völlig dargelegt werden soll.

Die Kriegsgeld würde nach 1916, wenn der Krieg dann beendet wäre, 1200 Millionen Pfund Sterling (25 Milliarden Mark) betragen. Die Zinsen würden 58 194 000, die Kriegspensionen etwa 19 Millionen Pfund Sterling ausmachen. Demgegenüber ständen, vorausgesetzt, daß die Verbündeten und die Dominions alle aus den Anleihen entfallenden Verpflichtungen erfüllten, nur 62 750 000 Pfund Sterling zur Verfügung, so daß ein jährliches Defizit von 14 250 000 Pfund Sterling (290 Millionen Mark) vorhanden sein würde. Dabei fehlten Maßnahmen zur Verringerung der neuen Schuld.

Middleton kritisierte die einzelnen Ressorts und griff die Finanzpolitik der liberalen Regierung, namentlich die Ausgaben für soziale Politik und Schulpolitik an und sagte, sie seien ebensowenig finanzielle wie militärische Vorbereitungen für den Krieg getroffen zu haben.

Lord Lansdowne stimmte im allgemeinen den Ausführungen Middletons zu. Lord Staldwyn tadelt, daß der Schatzkanzler nicht sofort bei Kriegsbeginn die Besteuerung erhöht habe. Großjährigbesitzer Lord Salbane stimmt der Ansicht zu, daß die Ministerien sehr verschwenderisch wirtschafteten, aber die Debatte mache den Eindruck, als ob es nach dem Kriege genügen würde, neue Steuern zu erheben und im übrigen fortzuführen, wie vorher. England werde indessen nach dem Kriege ein ganz anderes, wohl viel ärmeres Land sein; es werde die Vorteile des Krieges der Vergangenheit und der Traditionen verlorren haben, die England eine einzigartige Stellung im Handel und in der Industrie gegeben hätten und die es bis jetzt genossen hätte, weil es sie im Besitz hatte, ohne daß Rivalen herankommen konnten; jetzt aber hürten die Rivalen ins Feld eintreten. England werde nicht so viel Ueberfluß an Kapital haben, als andere Länder. Die Kaufleute und Industriellen würden auf ihre eigenen Hilfsquellen, auf ihr eigenes Geschick, ihre Fröndigkeit und ihren Unternehmungsgeist angewiesen sein. Es sei daher nötig, sich jetzt darauf vorzubereiten. Eine bessere Erziehung sei nötig. Die Kaufleute und Industriellen müssen eine bessere Vorbildung erhalten, wenn sie sich gegen die neue Konkurrenz erheben wollten. Sparfamkeit müsse auf das entscheidende geübt werden!

Lord Loreburn wies darauf hin, daß jeden Tag drei Millionen Pfund für den Krieg ausgegeben würden, und daß dieser Zustand noch für lange, lange Zeit anhalten müsse. Loreburn ist mit der Resolution des Lord Middleton einverstanden, daß mit Rücksicht auf die nötigen Kriegsausgaben die Regierung sofort Schritte unternehmen solle, um die Zivilverwaltungsausgaben des Landes einzuschränken. Aber er hätte gewünscht, daß sich Lord Middleton an alle Nationen Europas gewandt hätte. Denn die Zahlen, die Lord Middleton angab, bezögen sich auf die moßhabendsten, mächtigsten und zähmsten aller Nationen, die jetzt im Kriege begriffen seien, und ziffern ähnlicher Art müßten für die Nationen gegeben werden, die ärmer seien, denn praktisch käme es schließlich darauf hinaus, daß, wenn nicht den Ländern Europas der Bestand käme, wir direkt auf einen Bankrott ganz Europas in verhältnismäßig kurzer Zeit zu kommen.

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

ababeriht.

iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

Alfabb:

ababeriht.
iff gegen
deude mit
eröffnete
te Werk-
Wfchnitt
e schweren
erfolgenden
griffe, ge-
Star-
indig fort,
madhen
400 Ge-
erie eines
ntzungung
es einem
das öteru
werfen.
elegte den
ie flieger
t waren,

den Kohlenpreis im Kleinhandel zu regulieren. Die ersten zwei Resolutionen wurden fast einstimmig angenommen. Gegen die dritte fand sich eine erhebliche Minderheit, die Resolutionen wurden unverzüglich dem Handelsamte zugestellt.

Schweden.

Oven Hedén, der große schwedische Jurist, dem wir Deutschen schon für manches starke Zeugnis guter Gesinnung dankbar sind, hat das ganze Honorar seines den deutschen Soldaten gewidmeten Buches „Ein Volk in Waffen“ dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Roten Kreuz überwiesen. Die auch als buchhändlerischer Erfolg bemerkenswerte Summe beträgt 75 830 Mk.

Rußland.

Studenten als Hilfskräfte in der Rüstungsindustrie. Der Petersburger „Nescha“ zufolge erhielten sämtliche Hörer der technischen Hochschulen Russlands den Rüstungsbefehl. Sie werden ohne Rücksicht auf körperliche Gebrechen oder den Stand ihrer Ausbildung den Munitionsfabriken und den Bergwerken im Uralgebirge zugeteilt, um die Arbeiten der Munitionsfabriken zu beaufsichtigen. Sämtliche Laboratorien des Landes sind für Geerzeugnisse beschlagnahmt worden.

Rumänien.

Ein nationaler Wunsch. In der bulgarischen Zeitung „Moldawa“ fordert Peter Carp die rumänische Regierung auf, ihr Augenmerk auf Bessarabien, dem Rumänien angrenzenden russischen Gouvernement am Schwarzen Meere, zu richten. Der Artikel, überschrieben: „Wir verpassen den richtigen Augenblick“, betont, der gegenwärtige Augenblick gebiete dringend die Eroberung Bessarabiens von dem geschwächten Rußland. Wenn Rumänien dies vielleicht nie mehr wiederkehrende Gelegenheit verabsäume, begehe es ein Verbrechen an seiner eigenen Zukunft. Rumänien müsse aus dem gegenwärtigen Weltkrieg begünstigt hervorgehen und dürfe sich nicht durch Gefühlschwäche von diesem Ziele ablenken lassen.

Deutsche Politik.

Zur Lebensmittellieferung in Bayern.

München, 8. Juli. (Nicht amtlich.) Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Diese Preise für die notwendigen Lebensmittel und Bedarfsgegenstände haben teilweise eine Höhe erreicht, die die Lebenshaltung außerordentlich erschwert. Die Lieferung ist nicht zuletzt zurückzuführen auf die unlauteren Machenschaften einzelner Personen und die Ausschücheln des Zwischenhandels. Um dem unehrerischen Treiben entgegenzutreten, wird bestimmt:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft: 1. Wer beim gewerbmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, die Preissteigerung oder Hinaufschub bestehender Höchstpreise durchzuführen. 2. Wer Vorräte und Gegenstände des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, um die Preissteigerung oder die Heraushebung der bestimmten Höchstpreise herbeizuführen.

3. Wer bei gewerbmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert und annimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind. 4. Wer als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs ohne genügenden Entschuldigungsgrund, so lange seine Vorräte reichen, einem Käufer die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen Bezahlung verweigert.

In dem Urteil ist anzuordnen, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen in drei vom Gericht zu bestimmenden Tageszeitungen öffentlich bekannt zu machen ist. Im Strafverfahren entscheidet über die Vorfrage, ob der Preis angemessen ist, die Distriktpolizeibehörde.

Diese Verfügung wird von den Münchener Blättern zu 11 im e n d b e g r ü ß t; insbesondere geben die „Münchener Neuesten Nachrichten“ dem Wunsch Ausdruck, daß sich womöglich alle übrigen Generalkommandos des Bundes der 1. bayerischen Armeekorps aneignen, zum mindesten aber, die drei bayerischen Korpsbezirke übereinstimmend vorgehen, und die Bestimmungen durch Ausfuhrverbote den nötigen Rückhalt verleihen.

Aufruf zur Erntehilfe.

Der stellvertretende kommandierende General des 10. Armeekorps in Hannover, v. Sinde-Suden, richtet nachstehenden Aufruf an die Bevölkerung:

Die Ernte steht vor der Tür. Ihre Einbringung ist für den Ausgang des gewaltigen wirtschaftlichen Krieges, den das deutsche Volk gegen rücksichtslose Feinde zu führen gezwungen ist, von höchster Bedeutung. Von der wehrfähigen Mannschaft, deren kräftige Arme sonst die Frucht borgen, fehlen mehr als im vergangenen Jahre. Die landwirtschaftliche Bevölkerung wird allein selbst bei günstiger Witterung nicht imstande sein, die Ernte rechtzeitig einzubringen. Namentlich wird in kleineren Betrieben ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften eintreten. Es ist darum eine Ehrenpflicht aller Zurückgebliebenen, der Frauen und Mädchen nicht minder als der Männer, soweit sie zu landwirtschaftlicher Arbeit irgendwie befähigt sind, in die Rüden einzutreten. Die gewohnte Arbeit in der Werkstatt und in der Fabrik, im Laden und in der Schreibstube darf auf kurze Zeit zurückstehen hinter der wichtigeren, dem Heere und dem ganzen Volke den zum Durchhalten erforderlichen Bestand an Nahrungsmitteln zu sichern. Einer helfe dem anderen! An die ganze Bevölkerung des Korpsbezirks, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, richte ich die eindringliche Bitte, daß sich ein jeder nach seinen Kräften willig in den Dienst des großen vaterländischen Werkes, der sicheren Einbringung der Ernte, stelle.

Lichtbildervorträge bedürfen keiner polizeilichen Genehmigung.

Wie in vielen Orten, so fand im März dieses Jahres auch in einem Ort bei Naucha O. L. ein Kriegs-Lichtbildervortrag statt. Bilder und Text für den Vortrag waren von der Militärbehörde zensiert und genehmigt. Weil der Veranstalter, ein Genosse aus Naucha, den Lichtbildervortrag wohl dem Amtsvorsteher angezeigt hatte, aber ihn, ohne im Besitz einer ortspolizeilichen Genehmigung zu sein, liattfinden ließ, erhielt der Veranstalter einen Strafbefehl

über 20 Mk. Dagegen erhob er Einspruch und beantragte richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht in Görlitz, das sich in zwei Verhandlungen mit der Sache beschäftigte, erkannte entsprechend dem Antrage des Amtsanwaltes und des Verteidigers auf Freisprechung. Die vom Amtsvorsteher angezogenen Verordnungen, auf die der Strafbefehl gestützt war, bezogen sich nur auf Lichtspiele, d. h. kinematographische Veranstaltungen, aber nicht auf Lichtbilder. Diese seien deshalb auch nicht genehmigungspflichtig.

Zuckerwucher.

Von sachkundiger Seite wird der „Volksstimme“ in Magdeburg, dem Hauptmarkt für Zucker, geschrieben:

Was wir jetzt mit dem Zucker erleben, ist wirklich süß. Wir haben zu wenig Fleisch, wir haben zu wenig Eier, zu wenig Butter, darum sind viele Waren teurer geworden. Das kann man verstehen, wenn auch nicht billigen, da durch Festsetzung von Höchstpreisen die unberechtigten Preise verhindert werden können. Aber wir haben zu viel Zucker, wir ersticken im Zucker, weil die Ausfuhr so gut wie aufgehört hat und die ganze vorjährige Ernte im Inland geliehen ist, und trotz des Ueberflusses wird der Zucker von Tag zu Tag teurer, ja es ist sogar eine Knappheit an greifbarer Ware eingetreten.

Wodurch sind diese Verhältnisse entstanden? Als im Herbst vorigen Jahres die Wahrscheinlichkeit bestand, daß die vorhandenen riesigen Zuckerbestände auf den Preis drücken würden, sah sich der Bundesrat veranlaßt, durch Verordnung vom 31. Oktober den Verkehr mit Zucker zu regeln. Durch diese Verordnung wurde den Rohzuckerfabriken verboten, ihre ganzen Bestände an Rohzucker auf den Markt zu bringen. Es wurde ihnen nur gestattet, bis Ende Dezember 1914 25 Prozent der im Vorjahre erzeugten Zuckermengen weiter zu verkaufen. Die weiteren Freigaben hatte sich der Bundesrat vorbehalten und bisher im ganzen bis zum 30. August ds. Js. 65 Prozent freigegeben.

Gleichzeitig wurde für Rohzucker ein Höchstpreis festgelegt. Der Höchstpreis betrug bis zum 31. Dezember für Magdeburg 9,50 Mark für 1 Zentner ohne Sack. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß von Januar ab für jeden Monat ein Aufgeld von 15 Pfennig genommen werden dürfe bis zum Höchstfuß von 10,25 Mark für 1 Zentner. Dieser Höchstpreis wurde am 1. Mai 1915 erreicht, weitere Preis-erhöhungen waren nicht vorgesehen.

Zum Vergleich gegen das Vorjahr diene folgende Tabelle über die Rohzuckerpreise:

| | |
|-------------------|----------------------|
| am 1. Januar 1914 | 9,00 Mark mit Sack |
| am 1. März 1914 | 9,25 Mark mit Sack |
| am 1. Mai 1914 | 9,40 Mark mit Sack |
| am 1. Januar 1915 | 9,65 Mark ohne Sack |
| am 1. März 1915 | 9,95 Mark ohne Sack |
| am 1. Mai 1915 | 10,25 Mark ohne Sack |

Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß im Jahre 1914 Rohzucker mit Sack, im Jahre 1915 aber ohne Sack gehandelt wurde, betrug für Rohzucker am 1. Mai 1915 gegenüber dem Vorjahr die Preissteigerung mehr als 10 Prozent.

Diese Verhältnisse konnte man noch einigermaßen erträglich bezeichnen. Mittlerweile ist aber die Regierung von den Interessenten um eine weitere Erhöhung der Rohzuckerpreise bestürmt worden. Die Regierung hat leider diesem Drängen nachgegeben und durch Verordnung vom 27. Mai den Preis für Rohzucker um 1 Mark erhöht. Den Raffinerien wurde gleichfalls eine Preissteigerung zugestanden, die für Juni 40 Pfennig, für Juli 80 Pf. und für August 1,20 Mark für einen Zentner Verbrauchszucker beträgt. Diese abgestufte Preissteigerung bewirkt, daß die Raffinerien keine Neigung zum Verkauf für prompte Lieferung zeigen, da sie ja in den folgenden Monaten für ihre Fabrikate erhöhte Preise erhalten. Auf diese Maßregel ist zu einem Teile die Zuckerknappheit mit zurückzuführen. Es sind bereits dem Reichsamte des Innern Anträge unterbreitet, durch die gefordert wird, daß für Juli und die folgenden Monate ein gleicher Preis festgelegt wird, damit die Zurückhaltung mit Verkäufen aufhört.

Einen großen Teil der Schuld an den bestehenden Zuständen ist den Zuckerspekulanten zuzuschreiben. Fünf Millionen Zentner Zucker befinden sich in den Händen von Händlern und Spekulanten, die zurzeit nicht daran denken, ihre Bestände dem Konsum zuzuführen, da sie in den nächsten Monaten höhere Preise erzielen können. Wenn man heute bei einer Zuckermenge anfragt, erhält man die kurze Antwort: „Nichts zu verkaufen.“ Durch die Verordnung vom 27. Mai ist auch verhindert worden, die Zuckerschmälzer zu zwingen, ihre Vorräte abzugeben, indem der Zentraleinkaufsgesellschaft das Recht eingeräumt ist, den Zucker zu enteignen. Sollten wir, daß die Zentraleinkaufsgesellschaft von ihrem Rechte recht ausgiebigen Gebrauch macht.

Wir glauben, dargestellt zu haben, daß die Zuckernot hervorgerufen ist durch die unzulänglichen Maßnahmen des Bundesrats und durch Elemente aus den Engrosbändlerkreisen, die sich nicht scheuen, aus den Kriegsverhältnissen Kapital zu schlagen und an jedem Sack 2-3 Mark und mehr verdienen wollen.

Bei dem Mangel an Belag für Brot und bei den hohen Preisen muß Zucker in viel größerem Umfange als früher als Nahrungsmittel benutzt werden und die Konsumenten haben alle Ursache, unzufrieden zu sein über die Verhältnisse, die beim Zuckerbetrieb sich herausgestellt haben.

Trotzdem große Mengen Rohzucker zu Futterzwecken verwendet worden sind, trotzdem die ganze Melasse nicht entzuckert werden darf, sondern gleichfalls für die Viehfütterung verwendet werden soll, trotzdem, daß Zucker zur Herstellung von Konfitüren und Marmeladen in großem Umfang verwendet worden ist, haben wir noch einen solchen riesigen Vorrat an Rohzucker, daß die vorhandenen Mengen mindestens bis zum März nächsten Jahres ausreichen. Eine Ursache zu den jetzigen Preisen lag nicht vor, darum müssen wir fordern, daß für die neue Zuckerrunde andere Bestimmungen und andere Preise Geltung erhalten, durch die die Interessen der Konsumenten besser gewahrt werden als bisher.

Aus der Partei. In eigener Sache.

In seiner letzten Erklärung, betitelt: „Gegen Parteigerüttung“ beschuldigt mich der Parteivorstand der Drohung mit der Parteispaltung. Er trägt sich dabei auf Bemerkungen in meiner Broschüre: „Die Sozialdemokratie am Scheidewege“. Ich habe dort allerdings von Gegenständen geschrieben, die zu groß geworden seien, als daß sie noch überbrückt werden könnten und ferner, daß mit den Elementen, welche die von der großen Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion seit dem 4. August v. J. eingeschlagene Taktik als einen Verrat an den Grundgedanken der sozialdemokratischen Partei bezeichnen, alle diejenigen nicht mehr zusammenarbeiten könnten, die auf dem Boden dieser Politik stehen. Einer rein formalen Einheit wegen dürfe man den Konsequenzen der von der sozialdemokratischen Fraktion für richtig befundenen Politik nicht aus dem Wege gehen. Wenn die Opposition aus diesen Bemerkungen eine Drohung mit der Parteispaltung herauszieht, um gegen mich behagen zu können, so finde ich das keineswegs verwunderlich. Dagegen war ich sehr erstaunt, daß der Parteivorstand auf diesen Wider der Opposition angebißten und so dem „Vorwärts“ die willkommene Gelegenheit gegeben hat, sich in der Rolle des Parteirepäsentanten zu gefallen.

Selbstverständlich hatten meine oben kurz skizzierten Bemerkungen in meiner Broschüre nicht den Sinn, den ihnen der „Vorwärts“ und die Leipziger Volkszeitung aus leicht begreiflichen Gründen unterstellt haben. Eine Spaltung der Partei wäre allerdings so ziemlich das Verhängnisvolle, das der deutschen Arbeiterklasse, soweit sie sich politisch zur Sozialdemokratie bekennen, passieren könnte. Eine solche Spaltung hätte aber zur Voraussetzung, daß unter der Opposition größere Massen von Anhängern stehen, d. h. also, daß diese eventuell in der Lage wäre, eine Partei für sich bilden zu können. Nach meiner Auffassung ist das aber vollständig ausgeschlossen.

Die Opposition gegen die Politik der Fraktionsmehrheit ist im Grunde genommen nichts anderes, als die Opposition der „Jungen“ Ende der 80er Jahre d. v. J. So wenig es damals zu einer Parteispaltung kam, ist sie heute zu befürchten, sofern man der Opposition keine größere Bedeutung beilegt, als sie solche verdient. Man darf zu dieser Opposition auch nicht alle diejenigen zählen, welche gegen die Beschlüsse der Fraktionsmehrheit Bedenken haben. Kein vernünftiger Mensch kann verlangen, daß gegen die Politik der Fraktionsmehrheit keine Opposition gemacht werden darf. Wenn man aber diese Politik als Verrat an den Grundgedanken der Partei bezeichnet und mittels einer geheimen Organisation sie zu durchkreuzen versucht, dann müssen gegen eine solche Opposition allerdings andere als die Mittel der Polemik angewendet werden, wenn die Parteioberleitung nicht unterminiert und damit die politische Tätigkeit der Partei nicht völlig lahm gelegt werden soll.

Der sozialdemokratischen Partei harren große, verantwortungsvolle Aufgaben. Wir können nicht ad infinitum uns mit Elementen herumstreiten, welche die Mehrheit der parlamentarischen und journalistischen Vertretung der Partei als „Partei-Verzerter“ brandmarken, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, daß die Grundlagen der politischen Tätigkeit der Sozialdemokratie auf Jahrzehnte hinaus verpöndelt werden. Es ist doch schließlich unmöglich, mit den Elementen, die in fast jeder Nummer der „Berliner Tagwacht“ die deutsche Partei, einzelne ihrer Führer und die Mehrheit der Reichstagsfraktion in der schamlossten Weise verleumden, die so weit gehen, vertrauliche Mitteilungen, die im Reichstag gemacht wurden, in eben dieser „Berliner Tagwacht“ öffentlich preisgeben und sie zum Anlaß der schwersten Verleumdungen unserer Reichstagsfraktion zu benutzen, eine politische Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. Mit der Parabelungsgesellschaft muß gebrochen werden, wenn die deutsche Sozialdemokratie nicht in eine ganz unheilbare Situation kommen soll. Das und nichts anderes habe ich in meiner Broschüre angedeutet und ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie diesen Standpunkt teilt.

Wenn ich im übrigen noch die Auffassung vertrat, daß die sozialdemokratische Partei sich von dem beherrschenden Einfluß der Theorie und Katastrophentheorien befreien und ihre politische Theorie über den Gang der gesellschaftlichen Entwicklung mit ihrer politischen Praxis in Augenblicken der Entscheidung bringen muß, so habe ich auch damit keinen neuen Gedanken zum Ausdruck gebracht. Daß die Katastrophentheorie und Zusammenbruchstheorie eine verhängnisvolle Wirkung auf die Politik der Sozialdemokratie ausgeübt hat, kann jedenfalls nicht bestritten werden. Deswegen glaube ich mich in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit der Partei zu finden, wenn ich gegenüber dem ungenügenden Auftreten ausländischer Literaten in der deutschen Partei und der Art, wie sie sich amahnen, uns politisch zu schulmeistern, Verwahrung einlege und die Partei davor warne, diesem Treiben künftig ebenbürtig zuzusehen, wie es bisher leider geschehen ist.

Ich muß es also entschieden zurückweisen, mit den Elementen, die wirklich die Parteigerüttung betreiben, auf dieselbe Stufe gestellt zu werden. Wilhelm Kold.

Sohn als Antwort. Der frühere französische Ministerpräsident Clemenceau beschließt, sich mit Bernheim, Lauts und Haase in seinem Blatte „L'homme engaine“. Die drei Sozialisten, schreibt er, „machen sich jetzt die Mühe, uns mitzutheilen, daß sie tiefer sind, nachdem sie selbst dazu beigetragen haben, den Krieg zu entfesseln“. Und er antwortet auf die Friedensannahme: „Warum habt ihr, die ihr jetzt in der Wüste ruht, geholfen, den Strom zu entfesseln? ... Jetzt laßt uns nur gegen die ewigen den großen Neubeginn der Geschichte ins Werk setzen; ihr hättet dabei, selbst unter dem Schoß eurer Junker, eine rühmliche Rolle spielen können. Jortan gibt es darin aber für euch nur den Platz der Besiegten.“

Das Echo aus Italien. Der bisher nur kurz telegraphisch signalfizierte Artikel des italienischen Sozialistenblattes „Avanti“ vom 29. Juni zum Friedensaufbruch der deutschen Partei, schließt wortreich mit folgenden Sätzen:

Wir betreiben weniger bei den Worten, als bei der inhaltlichen Bedeutung des Manifestes: bei dem Symptom eines tiefen Müdigkeitsgefühls im deutschen Volk, einer drückenden Sehnsucht, Schlüsseln zu machen, einer ununterbrechbaren Opposition gegen eine Anzionspolitik, welche eine neue Unendlichkeit von Trauer und Schmerz hervorgerufen hat. Hierin liegt das politische und soziale Interesse des Manifestes: in der Feststellung dieser neuen Seelenverfassung des deutschen Volkes, welches beginnt, sich von jener patriotischen Trunkenheit zu befreien, welche so viele Verbrechen herbeigeführt hat.

So wird der deutsche Parteivorstand für seine in bester Absicht unternommene Friedensannahme gelobt! Sollen den Friedenswählern Beispiele für „patriotische Trunkenheit“, Anzionslust und kriegerische „Verbrechen“ nicht viel näher liegen, als uns?



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Herr Edmund Hilbert von Höttingen. Gefr. Karl Sack, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Oberlanda. O. d. N. Staatsanwalt Erich Becker, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Mannheim. Vizelfeldw. Machmeier, Ritter des Eisernen Kreuzes, Lehrer an der Taubstummenanstalt Gerlachshausen. Lehrer Paul Hofmann und Musik. Johann Soll von Heidelberg. Kriegsfreim. W. D. Wilb. Hoffmann, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Bruchsal. W. D. N. Wäcker Heinrich Klingmann an der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch. Landsturmmann Albert Stroh; Kriegsfreim. Wolf Breithaupt; Kriegsfreim. Abtinent Herbert Walter Dörwächter und Bionier Techniker beim Städt. Tiefbauamt, sämtliche von Forzheim. Einj.-Kriegsfreim. Seminarist Max Meinger; Musik. Kaufmann Jos. Reckling, sämtliche von Freiburg. Landsturmmann Zimmermeister Georg Schürer von Immendingen. Kriegsfreim. August Eiche von Triberg. Einj.-Musik. Kranzwirt Karl Wuegger von Böhligen. Gefr. Lorenz David Schwab von Schwägenbach. Landsturmmann Rudolf Schuler von Stühlingen. Obermatrose Maschinist Adolf Sauter von Ammer-Bollmatingen und W. D. Ernst Gehler von Mühlhofen.

Aus dem Lande.

Offenburg.

Eine Kriegs- und Feuerungszulage haben nun, wie nachträglich bekannt wird, sämtliche hiesigen Zigarrenfabriken ihren Arbeitern gewährt. Das soziale Verständnis der Lage der Arbeiter gegenüber ist allgemein anzuerkennen, und sie auch anderen hiesigen Betrieben zur Nachahmung empfohlen.

Schurgericht. Wegen Fälschung öffentlicher und Privaturkunden aus Gewinnlust hatte sich der 28 Jahre alte ledige frühere Eisenbahnassistent Albert Emil Scholt aus Offenburg zu verantworten. Der Angeklagte, der weit über seine Verhältnisse hinaus fast lebte, verstand es, sich auf raffinierte Art Geld zu verschaffen. So gelang es ihm, wie bereits früher mitgeteilt wurde, unter anderem dem Eisenbahnstabus um 8200 Mk. zu schädigen. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wurde Scholt zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft.

Gernsbach, 8. Juli. Der 19jährige Arbeiter Konzelmann wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung am Sonntag verhaftet. Bei seiner Vernehmung gestand er auch ein, verschiedene Male Feuer an das städtische Haus gelegt zu haben. Die Wäscherin dieses Hauses, die 70jährige Witwe Kaufmann, ist feinerseit wegen Verdachtes der Brandstiftung verhaftet und 8 Monate lang in Untersuchungshaft behalten worden. Durch das Geständnis des Konzelmann ist jetzt die Unschuld der alten Frau erwiesen. Leider konnte Konzelmann aus dem Amtsgefängnis entfliehen. Er ist bisher nicht wieder verhaftet worden.

Forzheim, 8. Juli. Wie die Preistreiberer in den Wochenmärkten gemacht werden, dafür ist folgendes Stück ein Beweis, welches der „Forzheimer Anzeiger“ wie folgt erzählt: Eine Bauerfrau hielt auf dem letzten Wochenmarkt Heidelbeeren feil und hatte einer Käuferin 25 Pf. für das Pfund gefordert. Die verlaufene Beeren waren schon abgewogen, als eine andere Verkäuferin herbeikam und der Bauerfrau sagte, sie müsse 35 Pf. und nicht 25 Pf. fordern. Auf diese Ermunterung hin schlug die Bauerfrau sofort um 10 Pf. auf. Die Käuferin ließ sich aber diese Preistreibererei nicht gefallen und rief einen Schuhmann herbei, welcher die Herabsetzung des Verkaufspreises veranlasste.

Chertirch, 8. Juli. Die Witwe des vor kurzem verstorbenen Reichemeisters Graf bantierte beim Feueranzünden in der Küche aus Unvorsichtigkeit mit einer Spirituslampe. Dabei erfolgte eine Explosion und in wenigen Augenblicken stand die Wohnstube in Flammen. Vergebens suchten die Tochter und eine andere Hausgenossin ihr Hilfe zu bringen. Nach wenigen Sekunden sank sie um und starb. Die Tochter trug mehrere Brandwunden davon.

Wiesbaden bei Freiburg, 8. Juli. Bei einem Brande, welcher das Anwesen des Reichsrichters Gutmann und ein benachbartes Haus bis auf den Grund einäscherte, fand das dreijährige Mädchen des Reichsrichters den Tod in den Flammen. Ein vierjähriger Knabe wurde befreit, befindet sich aber außer Gefahr. Die Brandursache ist noch unbekannt, man nimmt an, daß das Feuer durch Selbstentzündung der Heuorräte entstanden ist.

Mulendorf, 8. Juli. Nach den Standesbuchauszügen sind im Juni drei Männer hier gestorben, deren Lebensalter die natürliche Zahl 247 ergab. Zwei davon waren frühere hiesige Geschäftsleute und der dritte Hauptlehrer a. D. Franz Bollmann. Der 40 Jahre im Schuldienst war und sich nach seiner Zurücksetzung in seiner Vaterstadt niedergelassen hatte. Zwei der Verstorbenen hielten 86 Jahre, der dritte 75 Jahre.

Waldshut, 8. Juli. Wie der „Mittbote“ hört, wurde die seit einigen Tagen in Kraft getretene verstärkte Grenzsperrung nach der Schweiz auf der ganzen Linie wieder aufgehoben.

Ennen, 8. Juli. Die Grenzschutztruppe in Altenhofen nahm im Walde drei französische Sergeanten und einen gemeinen Soldaten fest, die aus dem Gefangenenslager in Mühlhingen entwichen waren. Ein aufgeweckter Schüler hatte die Flüchtlinge im Walde entdeckt.

Von der Insel Reichenau, 8. Juli. Dieser Tage fingen zwei Parteien hiesiger Fischer an einem Nachmittage zusammen über 30 Reutner Brachsen. Die Roggenernte steht nun unmittelbar bevor oder sie hat schon teilweise begonnen. Sie verspricht ein gutes Ertragnis. Die Traubenblüte ist bereits Ende Juni vorübergegangen. Die Wärme und die ganze Entwicklung des Rebstocks war, im Vergleich zu andern Jahren, um mindestens 14 Tage bis 3 Wochen voraus. Der Saurewurm ist leider lageweise doch etwas häufiger aufgetreten als man dies nach dem spärlichen Motzenfluge erwartet hätte. Die Pilzkrankheit vermochte bis jetzt den Reben noch nichts oder nicht viel anzuhängen.

Konstanz, 8. Juli. Aus Anlaß der 500-Jahresfeier des Todes von Johannes Hus wurde am Justenfein eine Anzahl Kränze niedergelegt, darunter vier Kränze aus Blüten mit Inschriften in hiesiger Sprache und zwar u. a. von der Stadt Prag, der tschechischen Universitäts Prag und des Geburtsortes von Johann Hus Svitavy. Ferner ließ der Deutsche Freidenkerbund durch seinen Geschäftsführer Samuel einen Kranz mit einer Ansprache niederlegen, ebenso der hiesige Freidenkerverein.

Jahrplanänderung.

Wegen äußerst schwacher Besetzung fallen mit Wirkung vom Montag, 12. Juli d. J., die Züge 1608 und 1609 zwischen Oberrad und Badisch-Weinfelden weg.

Mit Wirkung vom Donnerstag, 16. Juli ds. Js., werden

frühergelegt: Personenzug 931 auf der Strecke Offenburg-Karlsruhe, Offenburg ab 4,40 vorm., fünfzig ab 4,10 vorm., Karlsruhe an 6,37 vorm., fünfzig ab 6,31 vorm.

Personenzug 773 auf der Strecke Baden-Baden-Baden-Dos, Baden-Baden ab 5,33 vorm., fünfzig ab 5,29 vorm., Baden-Dos an 5,40 vorm., fünfzig an 5,30 vorm.

Personenzug 774 auf der Strecke Baden-Dos-Baden-Baden, Baden-Dos ab 6,05 vorm., fünfzig ab 5,55 vorm., Baden-Baden an 6,18 vorm., fünfzig an 6,08 vorm.

Personenzug 642 auf der Strecke Strassburg-Appenweier, Strassburg ab 4,13 vorm., fünfzig ab 3,46 dm., Appenweier an 4,30 vorm., fünfzig ab 4,03 vorm., Appenweier an 4,47 vorm., fünfzig an 4,20 vorm.

Der Fahrplan der verlegten Züge wird auf den beteiligten Stationen durch Schalteransätze veröffentlicht; außerdem wird ein Verordnungsblatt zum amtlichen Ausgangsplan ausgegeben.

Wegen sehr geringer Besetzung fallen die Sonntagszüge 1766 und 1766 zwischen Heberlingen und Radolfzell sowie 1824 und 1827 zwischen Radolfzell und Stodach mit Wirkung vom 18. Juli ds. Js. weg.

Berichtszeitung.

Freiburg, 8. Juli. Mit einer empfindlichen Strafe wurde der 27jährige Tagelöhner Paul Paul aus St. Märgen von der Strafkammer belegt. Er hatte verschiedene Einbrüche begangen und dabei Speck, andere Erwaren und Geld gestohlen. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust.

Neues vom Tage.

Starkes Erdbeben in Italien?

M. Stuttgart, 8. Juli. Die Erdbebenwarte Hohenheim teilt mit: Gestern abend etwa um 6 Uhr wurde hier ein mittelstarkes Erdbeben aufgezeichnet, dessen Herd im südlichen Europa liegt. Die ersten Vorläufer trafen um 5 Uhr 45 Min. 7 Sek. nachmittags hier ein. Die Erdbebenherkunft ergibt so ziemlich tausend Kilometer. Diese Entfernung weist auf die Gegend von Neapel hin.

Bombenattentat auf einen Schuhmann.

M. Amsterdam, 8. Juli. Aus Mailand meldet Reuter: In der Polizeistation Vajipur wurde eine Bombe nach einem Schuhmann geworfen, die jedoch nicht explodierte. Der Attentäter entkam.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 9. Juli.

Arbeiter-Sekretariat, Wilhelmstraße 47. Das Sekretariat bleibt heute Freitag, sowie Montag, 12. d. M., besondert Umständen halber geschlossen. (Siehe auch Inserat in der Donnerstag-Nummer.)

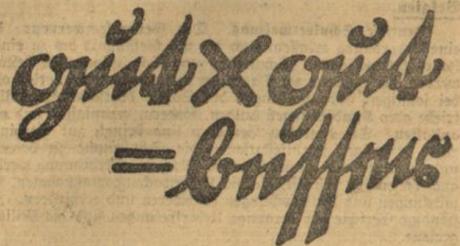
Zugverkehr Karlsruhe-Magau. Vom Montag, 12. Juli ds. Js. an verkehrt der Personenzug 1321 Karlsruhe-Magau täglich eine Stunde später als im Fahrplan vom 1. Mai ds. Js. vorgehoben. Die Verfahrzeiten sind vom genannten Tage an folgende: Karlsruhe ab 2,40 Uhr nachm., Karlsruhe-Mühlburg ab 2,49 nachm., Knielingen ab 2,54 nachm., Magau an 2,59 nachm.

Gerichtsferien. Am 15. Juli beginnen die Gerichtsferien und dauern nach dem Gerichtsverfassungsgesetz bis zum 16. September. Während dieser Zeit werden nur in dringenden Angelegenheiten Termine abgehalten. Nach § 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes sind Ferienlagen: Strafassen, Arrest- und die eine nicht einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, ferner Maß- und Markttagen, Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern, zwischen Dienstverrichteten und Gehilfen, Wechselsachen und Wausachen, wenn über die Fortsetzung eines angehängten Baues gestritten wird. Auf Antrag dürfen auch andere Angelegenheiten als Ferienlagen bezeichnet werden. Auf den Fortgang des Mahnverfahrens, des Pfandvollstreckung und des Konkursverfahrens haben die Gerichtsferien keinen Einfluß.

Ausnahmebefragtarif für Knochen. Bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges, ist ein Ausnahmefahrttarif für Knochen, Knochengrieß und Knochenschrot, auch gereinigt, auch nicht entleert oder nicht entfettet, in Wagenladungen 5 und 10 Tonnen eingeführt worden. Die im Ausnahmefahrttarif für Düngemittel usw. vorgezeichnete Frachtberechnung für Knochen, auch gereinigt, tritt gleichzeitig außer Kraft.

Zur Vernehmung bei Sendungen an Kriegsgefangene. Von den Angehörigen deutscher Kriegsgefangener im feindlichen Ausland wird in Sendungen an diese öfter die volle Feldpostadresse — also auch Angabe der Brigade, Division, Armeekorps usw. — benutzt. Derart eingehende Angaben sind geeignet, dem Feind einen Einblick in die Gliederung unseres Heeres zu geben. Die Adressen dürfen lediglich die Bezeichnung der Kompanie (Eskadron, Batterie) und des Regiments (selbstständigen Bataillons) enthalten. Diese Angaben genügen zur Ermittlung des Kriegsgefangenen. Sendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden angefallen werden.

Salat als Gemüse. Es wird manche Hausfrauen interessieren, daß der Salat, der jetzt reichlich und verhältnismäßig preiswert zu haben ist, auch ganz vorzüglich als Gemüsegericht



Erklärung: Wenn Gutes mit Gutmisch gemischt wird, dann erhält man etwas Besseres. Das ist das bekannte Rezept, nach dem die beliebten Kaffee-Mischungen aus verschiedenen auserlesenen Bohnensorten zusammengestellt werden. Das Gleiche gilt auch für den Kaffee-Ersatz. „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von sorgfältig ausgewählten, sachkundig zusammengesetzten, gemahlenden Rohstoffen. Mit „Kriegs-Kornfrank“ bringt die Hausfrau ein vorzüglich schmeckendes anregendes Kaffeegetränk auf den Tisch.

zubereitet werden kann. Insbesondere wird von sachmännischer Seite aufmerksam gemacht, den Salat, der bei dieser Diät auswächst, nicht wegzumwerfen. Dieser Salat gibt, wie Spinat zubereitet, ein vorzügliches Gemüse.

* **Reisenstheater**, Halbstraße 30. Für die Tage vom 10. bis einschl. 13. d. M. wartet unsere beliebteste Lichtspielbühne mit einem neuen Programm auf, für welches fünf Dramen erworben wurden: „*Nur eine Lüge*“ (2 Akte), „*Ein weiblicher Robinson*“, „*Die Gefahr der Notfälle*“, „*Liebe eines Blumenmädchens*“ und „*Woi*“ (3 Akte). Ferner enthält der Spielplan noch eine hübsche Summernote „*Gesicht vom Ausgehen*“ und einen militärischen Film „*Dänische Artillerie*“. Außerdem werden noch die neuesten aktuellen Kriegsberichte aus Ost, West, Nord und Süd gezeigt, sodas jeder Wunsch auf seine Befriedigung kommt.

Letzte Nachrichten.

Die sächsischen Landtagswahlen um 2 Jahre hinausgeschoben.

Berlin, 8. Juli. Die sächsische 2. Kammer nahm heute einen Beschlusstext über die Hinausschiebung der Landtagswahlen um 2 Jahre bis zum Jahre 1917, die infolge des Krieges notwendig geworden sei, einstimmig an, lehnte jedoch einen sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts mit 61 gegen 24 Stimmen ab. In der Aussprache war es zu scharfen Worten gekommen. Die Sozialdemokratie hatte erklärt, die Faltung der bürgerlichen Parteien, die auf den Antrag nicht eingehen wollten, sei eine Mißachtung ihrer Partei. Das beste wäre, wenn der Burgfriede in der sächsischen Form gekündigt würde. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien wiesen darauf hin, daß die Sozialdemokratie von einer solchen Aufhebung des Burgfriedens den größten Schaden haben würde.

Der Einzug der Serben in Durazzo.

Berlin, 9. Juli. Aus Chiasso erfährt der „*Berliner Lokalanzeiger*“: Die Turiner „*Gazetta del Popolo*“ meldet aus Niš: Der Einzug der Serben in Durazzo erfolgte unter begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung. Die Serben sind überzeugt, daß ihre diesmalige Besitznahme von Durazzo endgültig ist. Die Montenegriner haben das ganze Gebiet bis zum Weißen Drin besetzt und die Bevölkerung ohne Widerstand zu finden, entwaffnet.

Salandras Bericht von der Front.

Zürich, 8. Juli. (WB. Nicht amtlich.) Nach der „*Neuen Züricher Zeitung*“ berichtete Salandra in einem dreistündigen Ministerrat über seine Eindrücke an der Front. Besonders eingehend wurden die Beschwerden über die Feldpost geprüft, bei der eine baldige Besserung zu erwarten sei. Der Ministerrat befahte sich ferner mit Fragen, die die Ministerien für Landwirtschaft und für öffentliche Arbeiten, sowie Agrarredite betrafen.

Der französische Bericht vom Donnerstag.

Paris, 9. Juli. Kriegsbericht vom 8. Juli, nachmittags: Im Gebiet nördlich von Arras entwickelten sich im Laufe des Abends und in der Nacht mehrere ziemlich heftige Kämpfe. Zwischen Arras und Souchez, nördlich der Straße Bethune-Arras, wurde ein deutscher Angriff, dem eine sehr starke Beschießung vorausgegangen war, vollständig zurückgeworfen. (1) Nördlich des Bahnhofes von Souchez unternahmen wir einen Angriff, der uns gestattete, uns dem Dorfe zu nähern. Wir bemächtigten uns einer Reihe deutscher Schützengräben nachdem alle Verteidiger durch Handgranaten und Bomben niedergemacht worden waren. Wir rüdten darüber hinaus vor, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Geschütz. Soissons wurde beschossen. In den Argonnen dauerte Gewehr- und Geschützfeuer die ganze Nacht hindurch an. Bei Tagesanbruch verjagten die Deutschen im Gebiet von Marie Theresie aus ihren Schützengräben hervorzukommen, wurden jedoch zurückgeworfen. Zwischen Maas und Mosel war nach seinen Bewegungen im Walde von Apremont und im Priesterwalde Beschießung, Gewehrfeuer, Bombenwerfen und Werfen

von Feuerwerkskörpern ohne Infanterielampf, abgesehen von der Gegend zwischen Fave-en-Daye und dem Priesterwalde, wo zwei feindliche Angriffe zum Stehen gebracht wurden.

Zur Haltung Griechenlands.

Paris, 9. Juli. Blättermeldungen aus Athen zufolge, hat der griechische Ministerrat einstimmig beschlossen, die in Frankreich gemachte Bestellung eines Panzerkreuzers der „*Lorraine*“-Klasse rückgängig zu machen.

Verhaftung russischer Bürgermeister.

Petersburg, 8. Juli. Die Bürgermeister von Windaun, Goldingen und Hasenpot in den russischen Ostseeprovinzen wurden auf Befehl von Petersburg verhaftet und unter militärischer Bewachung in das Mitauer Gefängnis eingeliefert.

Verhaftung eines Staatsrats in Rußland.

St. Petersburg, 8. Juli. Staatsrat Spahn, der seit langer Zeit Direktor einer Gesellschaft war, die sich mit der Herstellung von chemischen und Explosivstoffen für den Staat beschäftigte, wurde verhaftet und in die Provinz Inzisei geschickt.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kell; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe. Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund „*Vordwärts*“ - Freiheit - Beierheim.) Heute abend im Vereinslokal („*Deutsche Eiche*“) Zusammenkunft mit Postabend. Das Erscheinen der Mitglieder, besonders der Passiven, erwünscht. Um mündliche Verbreitung wird ersucht. 6883

Karlsruhe. (Naturfreunde.) 11. Juli: Abfahrt 6.00 Uhr nach Badisch, Mühlhaff, Malsch. 6902

Durlach. (Sängerbund „*Vordwärts*“.) Samstag abend 9 Uhr Zusammenkunft im „*Karlsruher Hof*“. Vollgültiges Erscheinen erwartet. 6914 Der Vorstand.

Gebrüder Scharff

Kolonialwaren und Weine en gros. Telefon 741.
Karlsruhe: Amalienstr. 27, Bernhardstr. 8, Rheinstraße 34a.

Zucker.

Unserem titl. Kundenkreis machen wir bekannt, dass in sämtlichen Filialen wieder Zucker eingetroffen ist, den wir mit einem geringen Aufschlag abgeben können. Da wir immer wieder neue grössere Zufuhren erhalten, bitten wir, nur diejenigen Quantitäten zu kaufen, die augenblicklich gebraucht werden. Die derzeitigen Verhältnisse zwingen uns, den Zucker in der Hauptsache unseren ständigen Kunden reserviert zu halten.

- Wir empfehlen:
- Mufzucker . . . per Pfund 28,-
 - Kristallzucker . . . per Pfund 28,-
 - Grießraffinade . . . Qual. Ia. per Pfund 30,-
 - Würfelzucker . . . per Pfund 32,-
- Sowie sämtliche Einmachartikel und Lebensmittel gut und billigst.

6903

Standesbureauzüge der Stadt Karlsruhe.

Cheaufgebote. Karl Ritterer von hier, Malchinist hier, mit Maria Ritterer von Windischbühl. Erich Günther von Lindeheim, Vorarbeiter hier, mit Luise Seib von Eberbach. Dr. Ing. Karl Berthold von Mannheim, Dipl.-Ing. in Kiel, mit Hedwig Freiheit von hier. Wilh. Gerle v. Forstheim-Brödingen, Goldarbeiter hier, mit Katharine Freund gen. Dittwein v. Reunkirchen.

Chefschichtungen. Richard Kramer von hier, Kol.-Geizer hier, mit Anna Wiffinger von hier. Karl Weder von hier, Kaufherr hier, mit Lina Geiger von Heidelberg.

Geburten. Anna Frieda, v. Andreas Schwarz, Stallmeister. Gerda Renate, Vater Theodor Martin, Finanzamtmann. Friede Natalie, v. Max Schömer, Fabrikant.

Todesfälle. Anton Färch, Schreiner, Chemann, alt 57 J., Emma Kling, alt 78 J., Witwe des Postdirektors Adam Kling. — 7. Juli: Fredr. Gutekunst, Milchhändler, Chemann, alt 61 Jahre; Adolf Kehler, Hofoffiziant, Chemann, alt 54 Jahre; Heinrich, alt 1 Monat 9 Tage, Vater + Joh. Weber, Tagelöhner; Hermann, alt 9 Jahre, Vater Herm. Wolf, Betr.-Assistent.

Saison-Ausverkauf.

Zur möglichst vollständigen Räumung verkaufen wir

Sämtliche Waren

ausgenommen Lebensmittel, Markenartikel und Garne, zu bedeutend herabgesetzten Preisen, gegenüber den früheren regulären Preisen

teils zur Hälfte u. noch darunter

HERMANN

TIETZ

6880

Pferdefleisch.

Bringe Samstag
prima junges
Pferdefleisch
zu den bekannt billigen Preisen zum Verkauf. 6763

Theodor Gramlich
Pferdeschlächtere mit elektrischem Betrieb.
Durlacherstr. 59. — Telefon 3319.

Alle
Druck-Arbeiten
liefert rasch und billig
Druckerei Volksfreund
Luisenstrasse 24
Teleph. 128.

Pfannkuch & Co

frisch eingetroffen:

Blaufelchen

1.40
erschäftlich in unseren
Bükalen 6912
Akademiestr.
Kaiser-Wlee
Karl-Friedrichstr.

Pfannkuch & Co

Darlanden. Wirtschaft zur neu eröffnet, mit schattig. Garten, sowie Kabuffabrigungsgelegenheit in der Alt. Neelle Bedienung bei gut. Speisen u. Getränken. Jeden Sonntag frischgeback. Helehlische Ludwig Ganz, früher zur Rote, Darlanden. 6522



Jeder gewöhnliche Polster-Rost wird in

Karrer's Patent-Sprungfederrost

umgebaut (patentamtl. gesch.)

Abholung morgens. Ablieferung abends.

Aufarbeiten von Matratzen.

Polsterwaren aller Art.

Drelle, Rosshaare, Kapok, Wolle, Seegras etc. in reicher Auswahl bei billigster Berechnung. 6925

Solide Ausführung.

Heinrich Karrer

Möbelhandlung
Lagerhaus, Philippstr. 19
Telephon 1659

